

Der Letzte löscht das Strassenlicht

Bund, Kantone und Gemeinden treffen Massnahmen, damit Strassen in der Nacht weniger beleuchtet werden. Selbst auf den Autobahnen soll es dunkler werden

Lukas Häuptli

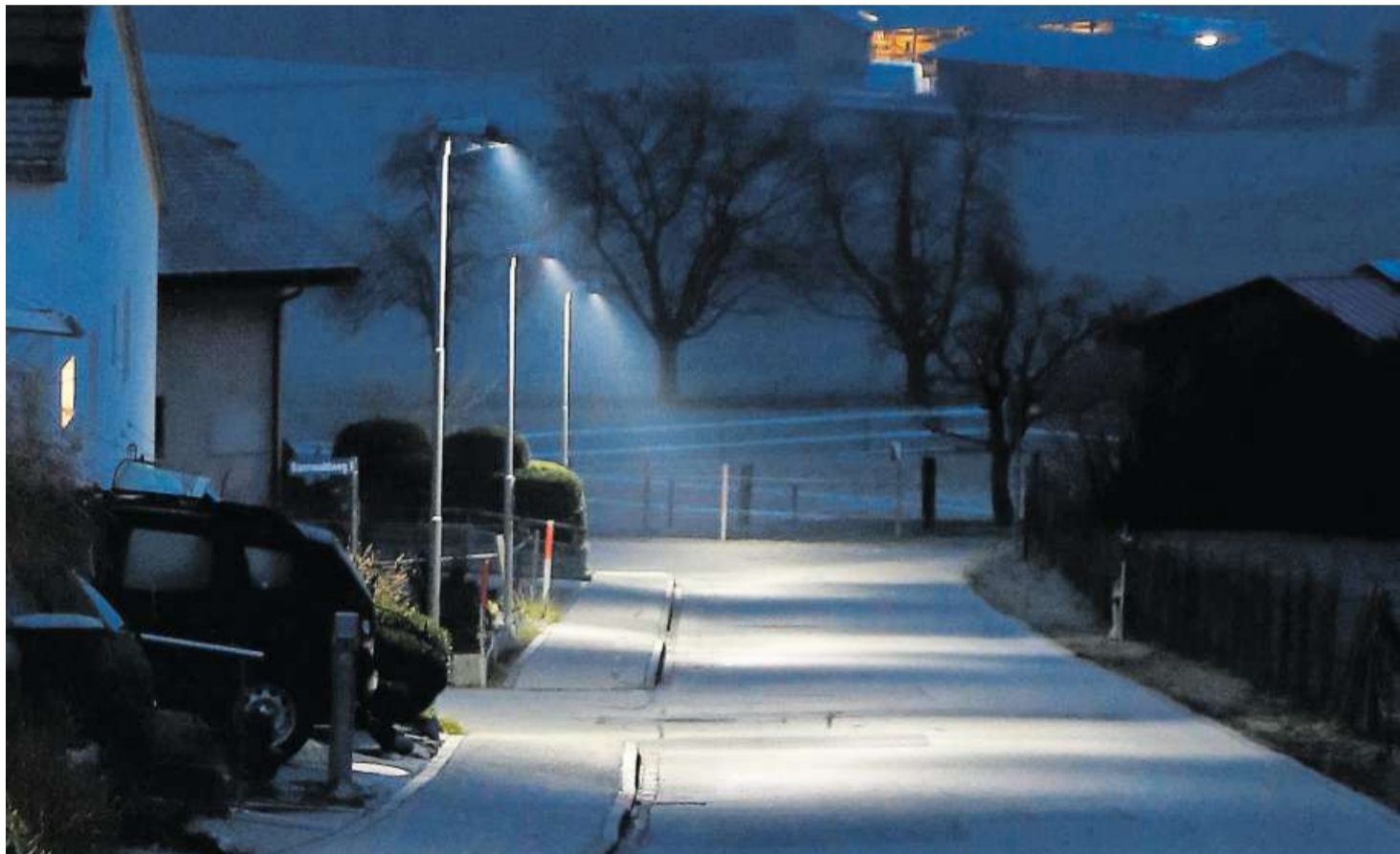
Es ist - in Zeiten von Stromsparen, Lichtverschmutzung und Verkehrssicherheit - eine emotionale Frage geworden: Wie hell soll es in der Nacht sein? Wie hell in der Innenstadt, im Quartier, im Dorf? Und das vor allem: Wie hell auf der Strasse? Es ist eine Frage, die gern auch einmal vor Gericht landet, ja vor dem höchsten Gericht der Schweiz: So musste das Bundesgericht im November 2017 über den Fall einer Frau aus dem St. Galler Dorf Zuzwil urteilen. Die 74-Jährige klagte gegen die Gemeinde, weil diese vor ihrem Haus eine Strassenlampe aufgestellt hatte. Das grelle Licht der Lampe leuchte nicht nur die Quartierstrasse aus, schreibt die Frau in ihrer Klage, sondern auch ihre Wohnung.

Ob Klage oder nicht, fest steht: Bund, Kantone und Gemeinden treffen zahlreiche Massnahmen, damit die Strassen in der Nacht weniger beleuchtet werden. Bestes Beispiel dafür sind die Programme «Effestrada» und «Effestrada plus», die vor vier Jahren gestartet wurden und dieser Tage abgeschlossen werden. Im Rahmen der beiden Programme haben mehr als 110 Schweizer Gemeinden ihre Strassenbeleuchtung saniert. Konkret ersetzen sie 15 000 alte Entladungslampen durch moderne LED-Lampen. Entladungslampen waren in der Schweiz während Jahrzehnten zur Beleuchtung der Strassen eingesetzt worden.

Reduktion auf 10 Prozent

Moderne LED-Lampen brauchen bei gleicher Leistung bis zu fünfzig Prozent weniger Energie als alte Entladungslampen», sagt Giuse Togni, Leiterin der «Effestrada»-Programme. «Zudem kann man LED-Lampen im Gegensatz zu Entladungslampen stufenlos dimmen.» Das erlaubt es den Verantwortlichen, die Strassenbeleuchtung in der Nacht weniger hell leuchten zu lassen. «Zwischen 0 und 6 Uhr können die Lampen auf bis zu zehn Prozent ihrer vollen Beleuchtungsstärke reduziert werden, ohne dass die Verkehrssicherheit beeinträchtigt ist», erklärt Togni. Ein grosser Teil der Gemeinden handhaben das auch so.

Für sie hat das nicht nur einen ökologischen, sondern auch einen ökonomischen Effekt. Mit den 15 000 neuen LED-Lampen könnten im Jahr, so Togni, mehr als fünf Millionen Kilowattstunden Strom gespart werden. Fünf Millionen



LED-Lampen statt Entladungslampen: Über 110 Gemeinden haben ihre Strassenbeleuchtung umgerüstet. Im Bild das Bündner Dorf Igis.

Wie hell soll es in der Nacht sein? Die Frage landet auch einmal vor Bundesgericht.

Kilowattstunden, das sind ungefähr so viel, wie 650 Schweizer und Schweizerinnen zusammen jedes Jahr verbrauchen.

Die rund 110 Gemeinden, die in den letzten vier Jahren ihre Strassenbeleuchtung umrüsteten, wurden im Rahmen der beiden «Effestrada»-Programme mit 1,5 Millionen Franken unterstützt. Das Geld stammt aus dem Förderprogramm «Pro Kilowatt», mit dem das Bundesamt für Energie das Stromsparen fördert (vgl. Kasten). Zu den unterstützten Städten und Gemeinden zählen Winterthur, St. Gallen, Luzern, Thun oder Chur, aber auch

zahlreiche mittelgrosse, kleine und kleinste Ortschaften.

«Positive Reaktionen»

Andernorts geht man noch weiter und löscht die Strassenbeleuchtung in der Nacht gleich ganz. Meist geschieht das zwischen ein Uhr und fünf Uhr und meist aus Gründen des Stromsparens und der Lichtverschmutzung. Eine der ersten Gemeinden, die sich dazu entschloss, ist Ennetbaden im Kanton Aargau. Das war 2015, und heute sagt Marcel Herzog von der Gemeindeverwaltung: «Ennetbaden löscht die Beleuchtung der Strassen völlig, und zwar von Montag bis Donnerstag jeweils zwischen 1 und 5 Uhr. Wir haben auf die Massnahme fast durchwegs positive Reaktionen erhalten.»

Gleiches machen zahlreiche weitere Gemeinden und Kantone sowie der Bund. «Auf den Autobahnen heben wir die Beleuchtung gewisser Abschnitte nach und nach auf», sagt Thomas Rohrbach, Sprecher des Bundesamts für Strassen. Zu diesen gehörten in erster Linie die Aus- und Einfahrten. «Auch ersetzen wir die herkömmlichen Lampen durch LED-Lampen. Das geschieht im Rahmen der normalen Unterhaltsarbeiten.»

Womöglich liegt die Zukunft der Strassenbeleuchtung aber auf einem Mittelweg. Verschiedene Gemeinden und Städte rüsten ihre Strassenbeleuchtung nämlich mit Bewegungsmeldern aus. Dadurch werden die Lampen nur eingeschaltet, wenn die Strassen befahren oder begangen werden. Vorreiterin in dieser Beziehung ist St. Gallen. «Wir haben an mehreren Orten in der Stadt voll-dynamische, bedarfs- und präsentgesteuerte Anlagen umgesetzt», sagt Urs Etter, der Leiter der Abteilung Öffentliche Beleuchtung. Auch die Stadt Zürich setzt mehr und mehr Bewegungsmelder ein, die Stadt Luzern plant solche.

Die entsprechende Technik entwickelt sich rasant. «Die Zukunft der Strassenbeleuchtung liegt in Lampen, die mit Bewegungsmeldern der Hochfrequenz-Technologie ausgerüstet sind», sagt Daniel Tschudy, Geschäftsführer der Schweizerischen Licht-Gesellschaft. Diese Bewegungsmelder könnten zwischen Menschen und Tieren unterscheiden und würden selbst Regentropfen und andere äussere Einflüsse erkennen. «Durch diese Technologie kann der Stromverbrauch bei optimierter Strassenbeleuchtung um über neunzig Prozent gesenkt werden.»

Stromsparen

Fünzig Millionen vom Bund

Das Bundesamt für Energie zahlt jedes Jahr bis zu fünfzig Millionen Franken an Programme und Projekte, die den effizienteren Einsatz von Strom fördern. Die Gelder stammen aus einem Zuschlag auf den Strompreis; ihre Verteilung an private Firmen und Trägerschaften erfolgt über die

Einrichtung mit dem Namen Pro Kilowatt. Zu den Empfängern der Gelder gehörten letztes Jahr unter anderem der Zementkonzern Holcim, Coca-Cola, Migros, Denner und die Swisscom, aber auch zahlreiche Elektrizitätswerke und private Trägerschaften. Diese verteilen die Gelder an Dritte. (Iuh.)